

„Chinesen und Inder sind nicht kurzsichtig“

Rheinischer Merkur: Inwiefern weit waren Sie mit Ihren Potsdamer Kollegen an den Konferenzen des Weltklimarats IPCC beteiligt?

Ottmar Edenhofer: Ich war Autor in zwei Kapiteln der Arbeitsgruppe III und habe mich vor allem mit den Kosten der Emissionsminderung beschäftigt. Zudem war ich in Bangkok Mitglied der deutschen Delegation; ich habe diese Delegation wissenschaftlich beraten.

RM: Wie weit ging der Konsens in Ihrer Gruppe, dass die globale Erwärmung vom Menschen hervorgerufen wird und wer was bis wann tun muss, um den globalen Anstieg auf höchstens drei Grad Celsius zu begrenzen?

Edenhofer: Konsens war, dass Klimaschutz notwendig ist und dass er maximal drei Prozent des weltweiten Sozialproduktes kosten wird. Viele Wissenschaftler betrachten dies als eine konservative Abschätzung – viele halten ein Prozent für realistischer. In beiden Fällen verzögert sich das Wirtschaftswachstum bis zum Jahr 2030 um nur wenige Monate. Die Kosten auch eines ambitionierten Klimaschutzes sind also durchaus tragbar.

RM: Sind die Chancen, in absehbarer Zeit international zu nennenswerten Fortschritten zu kommen, durch die Uneinigkeit auf dem Uno-Gipfel in New York nicht auf ein Minimum gesunken?

Edenhofer: Nein, in Bangkok hat sich die internationale Staatengemeinschaft darauf verständigt, dass Klimaschutz notwendig und auch bezahlbar ist, wenn es der Politik gelingt, genügend Innovationen zu mobilisieren. Die Regierungen nehmen die Risiken des Klimawandels und die Chancen des Klimaschutzes realistisch wahr als noch vor wenigen Jahren. Die Debatte ist rationaler geworden. Das hilft, Kompromisse zu finden.

RM: Was sind die wichtigsten Maßnahmen, die auf dem G-8-Gipfel in Heiligen-damm unbedingt erörtert werden sollten?

Edenhofer: Der IPCC-Bericht von Bangkok hat die wichtigsten Maßnahmen nach ihrer technischen Machbarkeit, nach Kosten und Risiken bewertet. Das wird ein G-8-Gipfel nicht leisten können. Es wäre gut, wenn die USA ein klares Signal geben könnten, dass sie konstruktiv bei der Lösung des Klimaproblems mitarbeiten wollen – im Sinn der konstruktiven Linie, die sie in Bangkok verfolgt haben.

RM: Wenn es gar nicht so teuer ist, etwas für wirksamen Klimaschutz zu tun – sind damit die Chancen gestiegen, dass viele Länder mitmachen? Oder scheitern alle Pläne an denen, die wirtschaftlich aufholen wollen und so kurzsichtig sind, nichts zu investieren?

Edenhofer: Sie denken vermutlich auch an China. Doch auch Chinas Delegation hat



Ottmar Edenhofer ist Chefoökonom am Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung und Mitautor des vierten UN-Sachstandsberichtes des IPCC. FOTO: DPA

in Bangkok eine konstruktive Rolle gespielt. Dort wächst das Bewusstsein für die Folgen des Klimawandels. Weder China noch Indien sind kurzsichtig. Sie wollen jedoch ihre wirtschaftliche Entwicklung durch eine drastische Emissionsverminderung nicht gefährden, was verständlich ist. Sie weisen immer wieder da-

rauf hin, dass Europa die Atmosphäre seit der Industrialisierung kostenlos nutzt.

RM: Und was sagt Europa dazu?

Edenhofer: Europa muss zeigen, dass die Wirtschaft wachsen kann und die Emissionen zugleich sinken. Diesem Wohlstandsmodell würden sich China und Indien nicht entziehen. Im übrigen: Das Labor für dieses Wohlstandsmodell wird wohl eher Kalifornien sein als Europa. Das Rennen ist noch nicht verloren. Aber Europa muss aufpassen, dass es die nächste industrielle Revolution nicht verschläft.

RM: Was sollte vor allem in Deutschland bis wann geschehen, was in den USA und in China? Welcher Energiemix wäre bei uns der beste?

Edenhofer: Es gibt nicht den einen richtigen Energiemix, es gibt viele Wege, Emissionen zu vermeiden. Es ist jedoch klar, dass die Energieeffizienz steigen muss. Erneuerbare Energieträger werden im Stromsektor und in der Treibstoffproduktion eine große Rolle spielen. Das Abscheiden von CO₂ durch große Kohle- und Gaskraftwerke und seine Einlagerung in geologische Formationen wird vor allem in China und Indien wichtig werden, aber auch in Europa und den USA. Ohne diese Option sehe ich nicht, wie sich China und Indien, aber auch die USA am Klimaschutz beteiligen werden, zumal sie alle billige Kohle haben.

RM: Was ist mit der Kernkraft?

Edenhofer: Sie bleibt unstritten. Auch der IPCC schätzt das wirtschaftliche Potenzial der Kernenergie als begrenzt ein. Bis zum Jahr 2030 könnte die Kernkraft achtzehn Prozent an der Stromproduktion erreichen; heute sind es sechzehn. Das wirtschaftliche Potenzial erneuerbarer Energieträger wird jedoch viel höher eingeschätzt, auf 30 bis 35 Prozent an der globalen Stromproduktion. Dies würde aber voraussetzen, dass CO₂ etwa durch den Emissionshandel einen Preis von 50 US-Dollar pro Tonne CO₂ bekäme.

RM: Wäre es möglich, den Temperaturanstieg ganz zu vermeiden?

Edenhofer: Nein. Wir wären schon sehr erfolgreich, könnten wir den Anstieg der globalen Mitteltemperatur auf zwei Grad begrenzen. An diesen Restklimawandel müssen wir uns auf alle Fälle anpassen.

RM: Ist es für Sie in Ordnung, wenn Klimaforscher Konkretes fordern – oder ist die Lösung allein Sache der Politik?

Edenhofer: Als Wissenschaftler haben wir die Aufgabe, die Optionen darzustellen, und sie nach ihren Kosten zu bewerten. Dazu benötigt man volkswirtschaftlichen Sachverstand und vor allem Computermodelle. Erst auf Basis dieser Informationen können Politiker vernünftig entscheiden. Wir sind keine Ersatzpolitiker. Aber

wir haben die Aufgabe, gangbare Wege zu beschreiben, um gefährlichen Klimawandel zu vermeiden. Da es mehr als einen Weg gibt, gibt es auch Spielräume für politische Entscheidungen. Das ist dann nicht mehr Sache der Wissenschaft, sondern der Politik und der Öffentlichkeit. Leider erwarten Politiker wie Öffentlichkeit, dass Wissenschaftler Sachzwänge konstruieren, die politisch häufig zur Mehrheitsbeschaffung oder zur Legitimierung nützlich sind.

RM: Was macht Ihr Institut, was machen Sie selbst, um klimaschädliche Emissionen zu vermeiden?

Edenhofer: Ich könnte jetzt all das nennen, was jeder Einzelne von uns unternimmt – mit dem Rad zur Arbeit fahren, Videokonferenzen statt Flugreisen. Doch ich mag diese Art Antworten nicht. Solange es keinen vernünftigen Emissionshandel gibt, verpufft all das. Nicht immer gilt Goethes Wort: „Tu das Rechte nur in deinen Sachen, der Rest wird sich von selber machen.“ Wir brauchen vernünftige klimapolitische Bedingungen – vor allem einen funktionsfähigen Emissionshandel, um die wirtschaftlich günstigsten Wege der Emissionsminderung zu finden. Daran arbeite ich mit meinen Kollegen, das ist unser Beitrag zum Klimaschutz.

Die Fragen stellte Eckart Klaus Roloff.